

Predigt am Diakoniefest 2010

„Ich predige, weil Kirche da ist – und ich predige, daß Kirche werde.“ (Bonhoeffer, Finkenwalder Homiletik, S.251)

Kanzelgruß: „Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.“

(1.Kor 1,3) *Gemeinde:* Amen.

Liebe Gemeinde,

in unserer Welt wird seit einiger Zeit mit riesigen Zahlen jongliert. Unsere Köpfe sind medial umschwirrt von Millionen, Milliarden und Billionen. Da wundert es nicht, dass bei den großen Zahlenspielen der Welt einer mal ne Million mit ner Billion verwechselt. Da wundert es nicht mehr, dass wir uns sogar daran gewöhnt haben, dass die Milliarde die Einheit ist, die fast häufiger genannt wird und nicht mehr die gute alte Million. Und der Pfennig, der des Talers wert macht, ist ganz aus der Welt der Berichterstattung verschwunden.

Die Welt also jongliert mit gigantischen Zahlen. Und viele von uns hoffen, dass sie das mindestens so gut macht, wie die Jongleure im Zirkus: Die jonglieren meist erfolgreich zur Freude der Menschen. Das ist schön anzuschauen und macht keine Angst. Zirkus eben.

Liebe Gemeinde!

Der Bibel ist die kleine Zahl heilig. Der Bibel ist das Einzelne unendlich wertvoll. Der Einzelne, Du und ich in seiner Besonderheit ein Kind Gottes: Du, der da hinten ein bisschen friert, und ich, der die Rede halten darf.

Unendlich wertvoll ist Gott das eine: Der Einzelne mit seinem einzigartigen Leid. Die einzelne mit ihrer einzigartigen Freude. Und dann sind da noch die wunderbaren Geschichten vom verlorenen Einzelnen: den, den der gute Hirte sucht, gegen die Vernunft der 99. Oder der wunderbare Vater, der den einen verlorenen Sohn aufnimmt. Oder die Erwählung Israels, die in der Bibel damit begründet wird: dass Israel das kleinste und schwächste unter allen Völkern ist.

Der Bibel ist also die kleine Zahl heilig. Nicht, dass die Bibel nicht auch große Zahlen kennt: Im sagenhaften Reichtum des Königs Salomo befinden sich riesige Menschen Gold. 1000 Frauen tummelten sich am Hof des Königs. Der weise König dichtete dreitausend Sprüche und 5000 Lieder.

Oder die Zählung Israels für Menschen über 20 Jahre in der Wüste erbrachte: 603 550 Israeliten. Und von Gott sagt die Bibel, dass 1000 Jahr bei ihm wie ein einziger Tag sind.

Liebe Gemeinde!

Zahlen haben es also in sich. Die Finanzwelt schaut auch deshalb zuerst die Zahlen an. Das macht man heutzutage so: Man schaut in die Bücher und auf deren Zahlen.

Das machen wir am Sonntag Quintatis erst recht, der hiesige Fünfgemeindesonntag. Wie modern wir sind, wenn wir uns die Zahlen anschauen und fragen, was die Zahlen sagen. Schauen wir also in die Bücher. In das Buch der Bücher. Schauen wir, was die Zahlen sagen.

Die Zahl drei ist eine Wendezahl. Nach drei Tagen verändert sich in der Bibel oft die Welt. Drei Tage zieht Abraham mit seinem Sohn Isaak zur Bindung zum Gottesberg Moria. Drei Tage braucht der Prophet Elia zum Horeb. Drei Tage ist Jona im Bauch des Wales. Und der dritte Tag ist dann der Tag der Auferstehung. Der erste Tag der Woche. So wie heute an Quintatis!

Unser heutiger Fünfertag, ist der erste Tag der Woche und als Ostertag der dritte Tag der Auferstehung. So könnte man mit der Zahl drei fast eine Arithmetik des Heils machen.

Die Zahl drei erzählt biblisch dann von der Wende zum Leben. Und in diese Bewegung ist auch die Diakonie verstrickt. Sie dient mit all ihren unterschiedlichen Arbeiten und Engagements einer Kultur der Würde des Lebens. Wenn diese Zahl so in unseren Büchern steht, dann haben wir gut gewirtschaftet. Dann ist die Welt heiler geworden. Dann sprechen die Zahlen von der Kultur des Lebens und der Würde der Menschen. Es wäre schön, wenn überall diese Grammatik die Sprache der Zahlen prägen würde!

Liebe Gemeinde!

Blicken wir von hier aus kurz in die Bücher der Gesundheitswelt. Was bekommen Ihr da für rund drei Euro? Teilkörperwäsche kostet 4,10 Euro, Ganzkörperwäsche 11,39 Euro, eine Injektion 3,49 Euro usw.

„Komisch“, denke ich mir, als ich auf die Zahlen meiner beiden Abrechnungslisten der Pflegeleistungen schaue. „Auf deinen zwei Listen findet sich keine einzige gerade Zahl. Nirgendwo eine einfache drei oder eine einfache zwei. Auf den ersten, zweiten und dritten Blick gibt es solche Zahlen nicht. Gib es in dieser Welt keine glatte drei? Geht es am Ende gar um das Heil, die Gesundheit und die Würde der Menschen? Sondern, so wie in vielen anderen Welt, nur ums Geld?“

Schauen wir lieber weiter in die Bücher, in das Buch der Bücher, und lesen dessen Zahlen. Es gibt die wunderbare 12, die für die 12 Stämme steht und dann für die 12 Apostel.

In den Büchern der Bibel steht die wunderbare Zahl 40, die überhaupt eine der Hauptzahlen zu sein scheint, wenn wir daran denken, wie häufig und markant sie vorkommt: Vierzig Tag und vierzig Nächte regnete es zu Zeiten Noachs, vierzig Jahre waren Isaak und Esau als sie Rebekka und Judith heirateten, vierzig Tage und vierzig Nächte war Mose auf dem Gottesberg, vierzig Jahre zog das Volk Israel durch die Wüste, vierzig Tage und vierzig Nächte ging Elia zum Gottesberg, vierzig Jahre war das Volk Israel im Babylonischen Exil, vierzig Tage fastete Jesus in der Wüste.

Wir könnten also auch über die 40 predigen, wenn wir die Prominenz dieser Zahl sehen. Das machen wir dann beim nächsten Diakoniefest, 2030. Dann sind die Bäume hier richtig schön und schattig, die Diakonie hat dreißig Schwestern und zwei oder drei Brüder. Die Gesellschaft ist auf dem Dorf überaltert, aber viel zufriedener, weil das Leben wieder langsamer geworden ist. 2030, predigen wir über die 40: wenn die Landeskirche dann nur noch einen Pfarrer für das ganz Gebiet hat, und wehmütig von 5 Kirchengemeinden und drei Pfarrern am Sonntag Quintatis, damals 2010 erzählt werden wird.

Liebe Gemeinde!

Schauen wir liebe nicht so sehr auf 2030, sondern bleiben bei 2010 und den kleinen heiligen Zahlen in den Büchern der Bibel. Als nächstes blicken wir auf die 7. Das ist die Zahl des Schöpfungswerkes. Die Zahl des jüdischen Leuchters, der Menora, die den Baum des Lebens symbolisiert.

Die Sieben ist auch eine prominente Zahl des Neuen Testaments. Es gibt die Rede von den Sieben Gaben des Heiligen Geistes: Weisheit, Verstand, Rat, Stärke, Erkenntnis, Frömmigkeit und Gottesfurcht ruhen auf Jesus als den Messias Israels.

Es gibt die wunderbaren 7 Worte Jesu am Kreuz: Die erzählen die Geschichte der Fürbitte und Vergebung, die Geschichte der Gottverlassenheit und des Leids, sie erzählen der Geschichte, der Gottesliebe und der Gottesergebenheit: die Geschichte des gekreuzigten Gott.

Neben den 7 Gaben des Heiligen Geistes und den 7 Worte Jesu am Kreuz gibt es die 7 Werke der Barmherzigkeit. Diese Sieben erzählt von dem von Gottes Liebe erfüllten Herz und dessen Werken. Die sieben Werke der Barmherzigkeit ruhen auf dem Evangelium, in dem Jesus sagte:

„Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan: Hungrige speisen, Durstige tränken, Nackte bekleiden, Fremde beherbergen, Gefangene befreien, Kranke besuchen, Tote begraben.“

Liebe Gemeinde!

Zu den sieben Werken der Barmherzigkeit hat der Priester und Künstler Sieger Köder das Euch vorliegende Bild. Schauen wir nun erstmal nicht mehr in die Bücher, in das Buch der Bücher, und dessen Zahlen. Schauen wir auf das Bild des Künstlers.

Die junge Frau mit der roten Bluse füllt mit ihrem Krug den Becher des Mannes, der ihr gegenüber steht. Sie schaut ihn dabei aber nicht an, sondern richtet ihren Blick auf jemanden, von dem man nur die großen Hände sieht. Es muss ein Großer sein, wie seine Hände erahnen lassen. Er bricht Brot und teilt es mit einem Schwarzen, von dem man auch nur die offenen, leeren Hände sehen kann, die er ihm hält. Von diesem Unbekannten, auf den das Mädchen blickt, erhält sie den Auftrag, nach seinem Beispiel zu handeln und zu teilen, wie er teilt. Und sie folgt seinem Beispiel und teilt den Inhalt ihres Kruges mit dem Mann gegenüber, den der Künstler als Jesus darstellt. So ist auf diesem Bild Jesus zweimal dargestellt. Einmal als der, der das Brot bricht und austeilt, und einmal als der, der sich den Becher füllen lässt. Der Künstler bringt damit zum Ausdruck, was Jesus gesagt hat: „Ich war hungrig, und du hast mir zu essen gegeben. Ich war durstig, und du hast mir zu trinken gegeben ... Was du einem meiner geringsten Brüder getan hast, das hast du mir getan.“

Auf dem Bild sind noch weitere Szenen von Werken der Barmherzigkeit zu sehen:

Links hinter der Frau mit der roten Bluse reicht eine Schwester einem Kranken Medizin.

Gegenüber ist ein Mann zu Besuch bei einem Häftling im Gefängnis und umarmt ihn.

Die Frau im blauen Mantel öffnet einem Mann, der mit einem Anliegen zu ihr kommt, die Tür.

Sie legt ihre Hände auf seine Schultern und deutet damit an, dass sie sein Anliegen ernst nimmt.

Auf der linken oberen Ecke des Bildes ist ein Plakat mit der Aufschrift „Kleider für die Dritte

Welt“ zu erkennen. Es macht aufmerksam auf Hunger, Armut und Not in weiten Teilen der

Welt. Und durch die geöffnete Tür ist ein Grab zu sehen mit einem Kreuz als Zeichen liebevoller

Erinnerung an einen Verstorbenen.

Jesus ist also auf diesem Bild zweimal präsent. Er ist der erste Diakon der Kirche und setzt die Werke der Barmherzigkeit, das Werk der Diakonie in Gang.

Und das Bild erzählt auch davon, dass die Diakonie ein Handwerk ist. Das gleich in mehrfacher Hinsicht. Zuerst als elementares Werk des Christenlebens. Ohne eine diakonische Seite ist unser Glaube nur eine Kopfgeburt. Es braucht das wirkliche Wuchern mit unseren Gaben und den Werken der Barmherzigkeit.

Dann ist die Diakonie auch ein Handwerk weil sie viel mit helfenden und heilenden, mit betenden und bittenden Händen zu tun hat.

Und schließlich ist es ein Handwerk, weil man es weitergibt. So wie das Bild von einer Kette barmherziger Handwerke besteht. Immer sind die Hände beteiligt. Schaut ruhig einmal nur auf die Handarbeit auf dem Bild, die die Werke der Barmherzigkeit verrichten!

Liebe Gemeinde!

Vielleicht ist es einigen von Euch bei der Evangeliumslesung aufgefallen. Wir haben vom Evangelium vom Weltgericht (Matthäus 25) nur seine erste Hälfte gelesen. Wir haben nur den Abschnitt gelesen, der von den Menschen zur rechten Seite des Richters erzählt und würdigend schließt: „Was ihr getan habt einem von diesem meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan.“ Wir wollen heute nicht richten, sondern uns freuen, dass es hier eine Kultur der Barmherzigkeit und der Menschenliebe gibt. Bei allem Zahlenwerk, dem eine Diakoniestation ausgesetzt ist, ist es uns wichtig von der biblischen Zahl sieben und dessen biblischen Geist her unsere Arbeit zu tun.

In den Büchern der Welt werden die 7 Werke der Barmherzigkeit anders quantifiziert. Ich gebe Euch ein paar Beispiele:

Hungrige speisen: Herrichten von Nahrung 2,15 Euro.

Durstige tränken: Hilfe beim Trinken als alleinige Leistung 1,37 Euro.

Nackte bekleiden: Hilfe beim Aus- und Ankleiden 2,28.

Fremde beherbergen: Beheizen der Wohnung 4,10 Euro.

Gefangene befreien: das darf die Diakoniestation nicht.

Kranke besuchen: Erstbesuch 27,32 Euro

Tote begraben: In Wernsbach kostet das Einzelgrab im neuen Bereich mit allem drum und dran rund 600 Euro, in Nürnberg das Zehnfache.

Liebe Schwestern und Brüder,

ich will die Abrechnungsseite der Gesundheitsbürokratie und deren Zahlen nicht madig machen.

Die Gesundheitswelten, in denen wir leben, brauchen solche Zahlenwerke. Die heutigen Seitenblicke auf solche Zahlenwerke weisen uns kritisch auf ein immer größer werdendes Defizit hin.

Wir haben viel zu viele Zahlen, die Menschen quantifizieren, deren Leid und Schwäche messen, und bilanzieren, kalkulieren und eskalieren. Die Kulturen, die hinter den kleinen heiligen Zahlen der Bibel stecken, werden dadurch aber nicht befördert. Es scheint fast das Gegenteil der Fall zu sein. Die Zahlenwerke des Gesundheitssystems machen es der Kultur der Sieben Werke der

Barmherzigkeit und dessen Geist immer schwerer. Und vielleicht werden wir ja deshalb immer kränker, weil der Geist der Sieben Werke der Barmherzigkeit in unserer Gesellschaft abnimmt.

Um dieses Zahlenwerk des Geistes Gottes soll es gehen in unserer Arbeit hier vor Ort gehen. Das machen auch die wunderbaren Worte der Stationsleitung in unserer Festschrift deutlich. Marianne Scholl, unsere Stationsleiterin, ist jetzt unten in der Kirche bei den Kindern und erzählt von ihrer Arbeit. Für sie ist es ganz wichtig, dass sie ihre Arbeit als ein Werk des Glaubens sieht. Und sie schreibt uns auf Seite 12 unsere Festbroschüre in ihrem Zeugnis: „Wir Schwestern möchten Leben lebenswert machen, Würde herstellen, Heimat erhalten, ein Stück Himmel auf Erden, ja Gottes Reich bauen.“

Das sind heute an Quintatis, die fünf Werke der Barmherzigkeit unserer Station in Wernsbach.

- 1) Leben lebenswert machen, 2) Würde herstellen, 3) Heimat erhalten, 4) ein Stück Himmel auf Erden, ja 5) Gottes Reich bauen.

Frau Scholl! Amen!

Kanzelsegen: „Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“ *Gemeinde:* Amen.